

RICHARD SAAGE

# Utopia zwischen Theokratie und Totalitarismus? Bemerkungen zu Campanellas »Sonnenstaat«

I.

Der Sonnenstaat<sup>1</sup> gilt als authentischer Ausdruck der politischen Zielsetzungen Tommaso Campanellas (geb. Stilo, Kalabrien 5. September 1568, gest. Paris 21. Mai 1639) während seiner Zeit als führender Kopf einer weitgestreuten Verschwörung gegen die spanische Regierung, die von der kalabresischen Stadt Catanzaro ausgehen sollte. Kurz vor ihrer Ausführung verraten, scheiterte sie jedoch. 1602 wurde Campanella zu lebenslanger Haft verurteilt, von der er 27 Jahre in den Kerkern Neapels und in St. Elmo verbrachte.<sup>2</sup> In demselben Jahr ist der Sonnenstaat entstanden. Daß tatsächlich dieses Konstrukt eines »besten« Staates Vorbildcharakter reklamierte, kann kaum bestritten werden. Campanella läßt nämlich die Sonnenstaatler fordern: »Der ganze Erdkreis müsse dahin gebracht werden, nach ihrer Art und Weise zu leben« (146). Dieser Anspruch wird noch dadurch unterstrichen, daß der Sonnenstaat nicht anders als die Utopia des Thomas Morus im hier und jetzt eine fiktive, aber, wie noch zu zeigen sein wird, weitgehend säkularisierte und somit realistische Alternative zu dem sozio-politischen Kontext sein will, auf den sie kritisch reagiert. Wie bei Morus entspricht denn auch der Gleichzeitigkeit von utopischer Fiktion und Wirklichkeit die geographische Abkoppelung des Sonnenstaates von den sozio-politischen Verhältnissen, denen sie als Vorbild konfrontiert wird: Seine Insellage im fernen Indischen Ozean, sein ausgeklügeltes Festungssystem etc. setzen erst jenen utopischen Raum frei, innerhalb dessen es möglich erscheint, die zwischenmenschlichen Beziehungen und die gesellschaftlichen Verhältnisse von Grund auf neu zu gestalten. Darüber jedoch, wie die Differenz zwischen ihnen und der Außenwelt zu überbrücken sei, schweigt sich die Schrift aus. Im Sonnenstaat selbst jedenfalls finden sich ebensowenig wie in Morus' Utopia Hinweise darauf, daß ein schlüssiges Transformationskonzept integrierter Bestandteil dieses Entwurf ist.

Die Einordnung dieser Schrift in das Gesamtwerk und Leben Campanellas wird in der Forschung kontrovers diskutiert.<sup>3</sup> Jedoch ist ihr klassischer Rang innerhalb der Tradition des utopischen Denkens der frühen Neuzeit unbestritten, obwohl die formale Gestaltung dieses Entwurfs hinter Platons Politeia und Morus' Utopia zurückfällt. Zwar hat Campanella gleichfalls für den fiktiven Entwurf des Sonnenstaates die literarische Form eines Dialogs gewählt. Doch nicht frei von Wiederholungen und willkürlichen

Richard Saage – Jg. 1941, Politikwissenschaftler, Professor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

1 Im folgenden zitiere ich nach dieser Edition: Tommaso Campanella: Sonnenstaat, in: Der utopische Staat. Übersetzt und hrg. v. Klaus J. Heinisch, Reinbek bei Hamburg 1970, S. 7-110. Die Belegstellen der Campanella-Zitate, durch runde Klammern gekennzeichnet, befinden sich im Text. Die Zitate wurden verglichen mit folgender lateinische Edition: F. Thomae Campanellae Civitas Solis Poetica. Ideae Reipublicae Philosophicae, Waesberge 1643.

2 Zu Leben und Werk Campanellas, insbesondere zum Sonnenstaat, vgl. Luigi Amabile: Fra Tommaso Campanella, 2 Bde, Neapel 1887; Luigi Firpo: La Cité et

le culte du soleil, in: *Le Soleil à la Renaissance*, Brüssel 1965, S. 325-340; ders., Einführung zu: *La Cité du soleil*. Ed. et notes par Luigi Firpo, Genf 1972; Johann Kracala: *Thomas Campanella. Ein Reformator der ausgehenden Renaissance*, Neudruck der Ausgabe von 1909, Aalen 1973; Gisela Bock: *Thomas Campanella. Politisches Interesse und philosophische Spekulation*, Tübingen 1974; Rosemarie Ahrbeck: *Morus, Campanella, Bacon: frühe Utopisten*, Köln 1977; Marie Louise Berneri: *Reise durch Utopia etc.*, Berlin 1982, S. 86-101; Christoph Miething: *Campanella und die Idee des Weltstaates*, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, 8. Jg. (1984), S. 360ff.; Roland Crahay, *D'Erasmus à Campanella*, Brüssel 1985; Gerd de Bruyn: *Licht und Schatten in der »Citta del Sole«*, in: ders.: *Die Diktatur der Philanthropen. Entwicklung der Stadtplanung aus dem utopischen Denken*, Braunschweig, Wiesbaden 1997, S. 71ff.

3 Vgl. Bock: *Campanella* (Anm. 2), S. 1-26.

Akzentsetzungen, gelingt es ihm weit weniger als seinen Vorgängern, durch dieses Stilmittel den Stoff überzeugend zu strukturieren. Der Aufbau der Schrift beginnt mit der geographischen Lokalisierung des utopischen Konstrukts, der Beschreibung seiner Architektur bzw. Stadtplanung und des politischen Systems sowie der Eigentumsverhältnisse und des Erziehungswesens. Dann folgt die Schilderung der Wohn- und Arbeitsverhältnisse sowie der Beziehungen zwischen den Geschlechtern und der Kinderpflege. Ferner wird der Leser über das Kriegs- und Gerichtswesen sowie über die wichtigsten Merkmale der Wirtschaft des Sonnenstaates informiert. Nach einem Exkurs über die Schifffahrt und die Ernährung der Sonnenstaatler thematisiert Campanella deren reglementierten Tagesablauf und ihre Gesundheitspflege, um dann erneut auf Institutionen des politischen Systems zurückzukommen, nämlich auf die Volksversammlung, den Senat und die Regierung. Im letzten Teil seines Dialogs wird die Religion der Sonnenstaatler und noch einmal die Bedeutung erläutert, die die Astrologie für sie hat.

Trotz dieser unsystematischen Schilderung der sozio-politischen Institutionen und lebensweltlichen Details des Sonnenstaates wird das Krisenszenario erkennbar, auf das Campanellas Entwurf eines »besten« Gemeinwesens reagiert. Auch wenn man in Campanellas Schrift vergeblich eine so ausführliche Kritik der zeitgenössischen Verhältnisse sucht, wie man sie bei Platon und Morus findet, vermitteln gelegentliche Hinweise auf sozio-politische Defizite recht deutlich einen Eindruck jener Mißstände, auf deren Folie der Sonnenstaat sein eigentliches Profil gewinnt. Wie Platon und Morus konstatierte auch Campanella eine tiefgreifende Polarisierung der Gesellschaft, aus der eine allgemeine Desintegration des Gemeinwesens folgt. Die Arbeit sei ungerecht verteilt. Diejenigen, die ein Handwerk ausübten, würden verachtet, während als edel gelte, wer untätig dahinlebe »und eine Menge Sklaven zu ihrer Muße und zu ihrem Vergnügen halten; daraus gehen dann auch wie aus einer Schule des Lasters Scharen von Taugenichtsen und Übeltätern zum Verderben des Staatswesens hervor« (126). Die extreme soziale Differenzierung zwischen arm und reich treibe den Verfall der Sitten, ohne die kein Gemeinwesen existieren kann, unaufhaltsam voran: Die »harte Armut« mache die Menschen »feil, hinterlistig, landflüchtig, lügnerisch, meineidig (...), der Reichtum aber unmäßig, hochmütig, unwissend, verräterisch, grundlos eingebildet, gefühllos, streitsüchtig usw.« (136). Die Folgen dieser sozialen Polarisierung seien evident; sie schwächten die Wirtschaftskraft und die äußere Sicherheit des Gemeinwesens: »Feldarbeit, Kriegsdienst und Handwerk werden nur schlecht und mit größtem Widerwillen von einigen wenigen ausgeübt« (136). Das politische System des Frühabsolutismus sei außerstande, mit dieser Krise fertigzuwerden. Es konzentriere die politische Macht in den Händen weniger ungebildeter Männer, »weil sie von Fürsten abstammen oder von der gerade herrschenden Partei gewählt werden« (127). Verbunden mit der durch die Erbsünde korrumpierten menschlichen Natur, so müssen wir Campanella interpretieren, führt diese verfehlte Elitenrekrutierung dahin, daß »auf der Welt viel Unrecht geschieht« und die »Menschen nicht durch wahre und höhere

Einsichten geleitet« werden. Da sie die Gerechten kreuzigten und nicht auf sie hörten, herrschten die Schlechten, auch »wenn sie ihr Unglück ein glückliches Dasein« nennen würden (160).

Campanella zufolge ist diese desolante Situation des Gemeinwesens auf drei Ursachen zurückzuführen: *Erstens*: Das soziale Elend und die Desintegration des Gemeinwesens resultieren aus der Verfügung über Privateigentum. Platon folgend, sieht er dessen Wurzeln darin, »daß wir unsere eigenen Wohnungen und eigenen Kinder und Frauen haben« (123). Die durch die Familie bewirkten Interessen bringen die Selbstsucht hervor. »Denn um den Sohn zu Reichtum und Würden zu bringen und als Erben eines großen Vermögens zu hinterlassen, werden wir alle zu Räubern an dem Gemeinwesen, insofern wir, infolge unserer Herkunft und durch Reichtum mächtig, jegliche Rücksicht und Scheu ablegen oder aber, gering an Kräften, Vermögen und Herkommen, geizig, hinterhältig und heuchlerisch werden« (123). *Zweitens*: Die andere Ursache der depravierten gesellschaftlichen Verhältnisse sieht Campanella in der Sünde Adams. Aber dieses theologische Argument hat durchaus eine gesellschaftliche Dimension. Zwar gehe »das Übel der Sündenstrafe« mehr als das der Schuld von den Vätern auf die Söhne über. Doch die Väter verstärkten zusätzlich dadurch das Elend, daß »sie die Fortpflanzung vernachlässigten und sie ohne Rücksicht auf Zeit, Ort und Wahl der Partner ausübten« (161). *Drittens*: Das gleiche Versagen kennzeichne die Erziehung. »Daher lebten«, so läßt Campanella die Sonnenstaatler die Situation in Europa charakterisieren, »die Gemeinwesen dieser Zeit allesamt im Elend und nannten – was noch schlimmer sei – dieses Übel Frieden und Glückseligkeit, da sie ja das Gute nicht kennengelernt hätten, und die Welt schein vom Zufall regiert zu werden« (161). In dieser »vom Zufall« regierten Welt gebe es Gemeinwesen nur noch dem Namen nach, weil Herrscher und Beherrschte nicht mehr zu erkennen vermögen, worin das »bonum commune« besteht.

Diesem Chaos, dessen Insignien Sittenverfall, Kriege, Hungersnöte, soziale Ungerechtigkeit, Ausbeutung und gesellschaftliche Konflikte sind, konfrontiert Campanella sein Ideal des befriedeten Sonnenstaates. Nach dem Studium dieses Entwurfes erscheint freilich keineswegs klar, in welche ideengeschichtliche Zusammenhänge es einzuordnen ist. Deutet der ausgeprägte Antiindividualismus des Sonnenstaates darauf hin, daß er als Vorläufer des modernen Totalitarismus zu gelten hat? Oder legt die tragende Bedeutung der Priesterkaste innerhalb der Machtelite des Sonnenstaates es nahe, ihn mit einer Theokratie gleichzusetzen? Von der Beantwortung der ersten Frage hängt entscheidend ab, wie das Verhältnis des Sonnenstaates zur modernen westlichen Zivilisation zu bestimmen ist. Ist dieser Entwurf mit ihr kompatibel, oder stellt er deren Negation dar? Demgegenüber entscheidet die Antwort auf die zweite Frage über die utopische Qualität von Campanellas Entwurf. Sollte sich nämlich erweisen, daß für ihn der transzendente Bezug konstitutiv ist, so käme man nicht umhin, den utopischen Charakter des Sonnenstaates zu bestreiten und ihn der chiliastischen Tradition des Mittelalters bzw. der frühen Neuzeit zuzuordnen.

Im folgenden werde ich mich dieser Problemlage in der Weise nähern, daß ich zunächst die theokratischen Elemente des Sonnenstaates herausarbeite, um entscheiden zu können, inwiefern es sich um ein säkularisiertes Konstrukt handelt, das auch ohne transzendenten Bezug funktionieren könnte. Sodann werde ich mich den antiindividualistischen Zügen von Campanellas Sonnenstaat zuwenden, um sie auf ihren möglichen totalitären Gehalt hin zu befragen.

## II.

Bekanntlich ist der Terminus »Theokratie« von Josephus Flavius geprägt worden, »der die Verfassungsreform des nachexilischen Judentums (...)« mit diesem Begriff kennzeichnete, und zwar »unter Verweis auf den Gesetzgeber Moses«. <sup>4</sup> Nun ist aber diese Herrschaft in Israel nicht von Gott unmittelbar selbst ausgeübt worden, sondern durch seine Mittelsmänner, die Priester. Dies vorausgesetzt, ist dann auch in der Herrschaftssoziologie Max Webers nicht von der Theokratie, sondern von der Hierokratie, d.h. von der Priesterherrschaft die Rede, die sich aus dem göttlichen Willen oder Gesetz legitimiert. Allen solchen theokratischen bzw. hierokratischen Herrschaftsformen – beide Ausdrücke werden im folgenden synonym verwandt –, wie sie in Israel, im Islam, im Lamaismus und punktuell in der mittelalterlichen sowie frühneuzeitlichen Christenheit historisch verwirklicht worden sind, ist gemeinsam, daß sie die Trennung zwischen geistlicher und weltlicher Sphäre ablehnen, weil sie unvereinbar ist mit einem Gottesstaat, der sein authentisches Profil erst durch die Einheit von staatlicher und religiöser Ordnung gewinnt. Zu Recht schreibt Max Weber, daß uns in der Hierokratie eine Macht entgegentritt, »welche kraft des Satzes, daß man ›Gott‹ mehr gehorchen soll als den Menschen‹ der politischen Gewalt gegenüber auf ihrem Gebiet eigenes Charisma und eigenes Recht beanspruchte, Gehorsam fand und jener feste Schranken setzte«. <sup>5</sup> Läßt sich nun der Sonnenstaat Campanellas innerhalb eines solchen heuristischen Begriffsrahmens einigermaßen zwingend verorten?

Auf den ersten Blick scheint Campanellas Entwurf eines »besten« Staates Theokratie bzw. Hierokratie par excellence zu sein. Sein eigentliches Machtzentrum ist nämlich ein Gremium von 24 Priestern, aus deren Mitte sich der mit diktatorischen Vollmachten ausgestattete Regierungschef, der Sol, auch HOH oder Metaphysikus, genannt, rekrutiert: Er sucht, wie es heißt, seine Kollegen jeden Tag auf und berät sich mit ihnen über die Dinge, die »sie neuerlich zum Wohl des Staates und aller Völker der Welt entdeckt haben« (154). Darüber hinaus greifen diese Priester aufgrund ihres kosmischen Heilswissens unmittelbar in die lebensweltlichen Abläufe der Sonnenstaatler ein: Sie »bestimmen die Stunden der Zeugung, den Tag der Aussaat, der Ernte und der Weinlese«. Ihre Funktion besteht, so Campanella, darin, »gleichsam Unterhändler und Vermittler« zu sein: »das Band zwischen Gott und den Menschen« (154). Daß diese hierokratische Herrschaft eine ausgegrenzte Sphäre der Religiosität nicht zuläßt, geht sowohl aus der Stellung des Sol und der politischen Elite als auch aus der Institution der Beichte hervor. Für

4 Peter Stockmeier: Theokratie, in: Staatslexikon. Hg. v. der Görres-Gesellschaft, 7., völlig neu bearbeitete Auflage. Fünfter Bd., Freiburg, Basel, Wien 1989, Spalte 447.

5 Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Hg. v. Johann Winkelmann. Zweiter Halbband, Köln, Berlin 1964, S. 919.

das politische System des Sonnenstaates ist nämlich konstitutiv, daß der Regierungschef, also der Sol, der höchste Priester selber ist; »aber auch alle Beamten, besonders die höheren, sind Priester. Ihre Aufgabe ist, das Gewissen zu reinigen« (153).

Diese Ämterstruktur verdeutlicht, daß staatliche und religiöse Funktionen nicht getrennt sind. Nur unter der Bedingung ihrer Vereinheitlichung kann die »Reinigung des Gewissens« zum Staatszweck avancieren und das Beichtgeheimnis aufgehoben werden, damit der Sol zu jedem Zeitpunkt über die Einstellung der Bürger zum Gemeinwesen informiert ist (153). Doch spätestens in dem Augenblick, in dem der Leser erfährt, daß der Sol auf der Grundlage dieser Informationen »geeignete Maßnahmen ergreift« (153), wird deutlich, daß die an sich religiöse Institution der Beichte einen säkularisiert sozial-technischen Charakter hat: Sie ist die Grundlage eines perfekten, der Stabilität des Staates dienenden Überwachungsapparates. Tatsächlich wird bei näherem Hinsehen deutlich, daß sich hinter der Fassade der hierokratischen Strukturen des Sonnenstaates die Fiktion eines Gesellschaftssystems verbirgt, das nicht nur, wie noch zu zeigen sein wird, aufgrund weltimmanenter sozial-technischer Vorkehrungen funktioniert, sondern auch Züge einer erstaunlich säkularisierten Zivilisation hat. Zunächst ist in diesem Zusammenhang wichtig, daß der Sonnenstaat keine göttliche Stiftung, sondern das Werk von Menschen ist, die vor der Tyrannei und dem Aberglauben ihrer indischen Heimat geflohen sind, um auf der Insel Taparbona (117), die wohl mit Ceylon oder Sumatra gleichzusetzen ist, ihren Überzeugungen gemäß leben können. Interessant ist auch, daß sie beschlossen, im Sonnenstaat ein »philosophisches Leben« zu führen (123). Campanella läßt keinen Zweifel daran, was sich hinter der Formel einer »philosophischen Durchbildung« (137) seiner »neuen Menschen« verbirgt. Auch wenn das Gebet zumindest für die Älteren (148) integrierter Bestandteil des Tagesablaufs ist, fällt auf, daß »dauernd unter (den Sonnenstaatlern, R.S.) gelehrte«, nicht unbedingt religiöse »Unterhaltung und Disputation statt(findet)« (125).

Überhaupt hat der Leser den Eindruck, daß die Leitwissenschaft der Sonnenstaatler nicht die Theologie, sondern die Geometrie ist. Nicht zufällig erblickt man an der Innenseite des Zentrums der Sonnenstadt, nämlich an der Mauer des ersten der insgesamt sieben Ringe, »alle mathematischen Figuren, und zwar bei weitem mehr als Archimedes und Euklid sie erfanden, im richtigen Verhältnis zu der Größe der Wand gezeichnet mit je einer kurzen Erklärung in Versform« (120). Auch steht im Zentrum des Erziehungssystems der Sonnenstaatler keineswegs die religiöse Bildung, sondern das Erlernen von Handwerken sowie der Feldarbeit und der Viehzucht, die »Einweihung in die mathematischen Grundbegriffe mittels der Wandzeichnungen in allen Naturwissenschaften« (120) und später die Beschäftigung mit der »höheren Mathematik und den anderen Wissenschaften« (120). Diese Hervorhebung der wissenschaftlichen Dimension schlägt sich auch nieder in den Qualifikationen, über die der oberste Machthaber aller Sonnenstaatler, der Sol, verfügen muß, der oft mit dem Papst verglichen worden ist. Doch spricht vieles dafür, daß er eher dem Philosophen-König Platons

ähnelt. Zwar spielt für seine Legitimation die Beherrschung von Metaphysik und Theologie eine wichtige Rolle. Aber das transzendente Heilswissen wird dadurch relativiert, daß der Sol das gesamte theoretische und praktische Wissen seiner Zeit beherrschen muß (126). Aus diesem Grund erlangt die Würde des Staatsoberhauptes niemand vor dem 35. Lebensjahr. So gesehen, ist die »philosophische Lebensweise« tief in den durch die Wissenschaften erforschten Strukturen des Diesseits verankert.

Vor allem aber zeigt sich, daß der Sonnenstaat ein Gesellschaftsmodell darstellt, das – jenseits aller hierokratischen Legitimationsmuster – auf die sozialen Ursachen jener Krisen reagiert, die es definitiv beseitigen will. Wie bereits hervorgehoben wurde, sah Campanella in der monogamen Ehe und in der Verfügung über Privateigentum die entscheidenden Gründe für die sozialen Fehlentwicklungen seiner Zeit. Wenn so die entscheidende Voraussetzung für die Homogenität als dominantes Stilprinzip des Sonnenstaates das Gemeineigentum ist, dann wird es in zwei institutionellen Erscheinungsformen wirksam: Einerseits als Grundlage der Wirtschaft, andererseits in Gestalt der Frauen- und Kindergemeinschaft. Auch wenn der Leser über die Details der staatlichen Planwirtschaft nur wenig erfährt, läßt sich die Sphäre der Produktion und Distribution in Campanellas ökonomischem Leviathan durch drei Strukturmerkmale kennzeichnen: 1. Das Profitmotiv entfällt. Er wird ersetzt durch einen Wettbewerb, dessen Triebkraft die gesellschaftliche Anerkennung ist. Diejenigen, die sich durch besondere Leistungen auszeichnen, werden mit leitenden Positionen im Arbeitsprozeß betraut (145). 2. Die Quelle des gesellschaftlichen Reichtums sind Ackerbau und Viehzucht (146f.). Beide werden ebenso wie das Handwerk zum Zweck der Eigenversorgung der Bevölkerung betrieben. Doch geht Campanella davon aus, daß es zur Produktion von Überschüssen (145) kommt: Man tauscht sie gegen Waren aus anderen Ländern, die sie selbst nicht herstellen können. 3. Im innerstaatlichen Bereich gibt es weder Geld noch einen Markt. Jeder bekommt von der Obrigkeit zugeteilt, was er benötigt. Dennoch prägen die Sonnenstaatler Münzen, die sie ausschließlich im Verkehr mit dem Ausland einsetzen (144).

Campanella hat von seinem Wirtschaftssystem nicht nur eine Überflußproduktion erwartet, sondern auch die Reduktion der täglichen Arbeit auf vier Stunden (136). Obwohl er nicht explizit begründet, wie diese Ziele durch sein staatswirtschaftliches Modell erreicht werden sollten, glaubt er, die Wirtschaftskraft seines Modells durch drei weitere Argumente untermauern zu können. Zunächst setzt er auf die totale Mobilisierung aller Arbeitsressourcen. Diesem Postulat wäre eine ganze Schicht von Müßiggängern der zeitgenössischen Gesellschaft zum Opfer gefallen, wie der Adel und seine Bediensteten sowie große Teile des Klerus. Selbst die Integration der Körperbehinderten in den Arbeitsprozeß wird vorgesehen, »ausgenommen, wer durch das Alter geschwächt ist« (137). Da ferner fleißige Arbeit mit höchster gesellschaftlicher Anerkennung rechnen kann, spornen sie die einzelnen zu zusätzlichen Leistungen an (145). Sodann hat es die Wirtschaft mit einer außerordentlich beschränkten Nachfrage an Gütern zu tun, weil

legitim nur die Befriedigung sogenannter »natürlicher Bedürfnisse« ist: Frauen, die sich schminken oder Schuhe mit hohen Hacken oder Schleppekleider tragen, müssen mit der Todesstrafe rechnen. Aus diesem Grund trägt man nur einfache Kleider, die lange zu halten haben (135). Den zwei Mahlzeiten pro Tag, die unter ärztlicher Kontrolle eingenommen werden, entnehmen wir, daß die Sonnenstaatler ebenso mäßige Esser wie Trinker sind (147). Ausgaben für eine eigene Wohnung oder ein Haus entfallen. Da es praktisch keinen Komfort oder Geltungskonsum gibt, braucht zu dessen Deckung auch nichts vom kollektiv erwirtschafteten gesellschaftlichen Reichtum abgeschöpft zu werden. Und schließlich glaubte Campanella, durch eine Reihe technologischer Innovationen die Produktivität der Arbeit (z.B. 147) ebenso steigern zu können wie durch ihre quasi militärische Organisation (144.f).

Was die zweite Säule des Gemeineigentums betrifft, nämlich die Frauen- und Kindergemeinschaft, so geht Campanella sogar noch über Platon hinaus. Platon verbot zwar die monogame Ehe für die politisch herrschende Kaste seines »besten« Staates. Doch er erlaubte sie für die große Masse der Handwerker, Händler, Bauern und Arbeiter. Campanella dagegen machte die Gemeinsamkeit der Frauen »in Gehorsam und im Bett« für alle Sonnenstaatler verbindlich, »jedoch nicht durchweg und nicht nach Art der Tiere, die jedes Weibchen, das ihnen begegnet, annehmen, sondern lediglich der gesunden und leistungsfähigen Nachkommenschaft wegen« (137). In dem Maße, wie die Eugenik zentrale Bedeutung für die ethisch-moralischen Grundlagen des Sonnenstaates hat (132), erfolgt die Fortplanzung unter strikter staatlicher Kontrolle, die nichts der individuellen Leidenschaft überläßt; nicht zufällig stellt »die brennende Begierde« die Ausnahme dar, während in der Regel die Geschlechter durch »freundschaftliche Gefühle« miteinander verbunden sind (135). Die Geschlechtsreife der Frau beginnt mit dem 19., die des Mannes mit dem 21. Lebensjahr. Ausnahmen sind gestattet, sofern dies der Gesundheit der einzelnen dient: Campanella bricht also mit der christlichen Vorstellung, daß der sexuelle Verkehr nur der Fortplanzung zu dienen habe. Andererseits bedarf die Abweichung von der gesetzlichen Vorschrift der »Erlaubnis von dem obersten Beamten der Behörde für Fortpflanzungsangelegenheiten« (131). Dies vorausgesetzt, verwundert es nicht, daß die Wahl der Geschlechtspartner ebenfalls durch den Staat erfolgt (131). Platon glaubte, diese Modalitäten nur dadurch konfliktfrei regeln zu können, daß er die Obrigkeit bei der gewünschten Zusammenführung der Lose mit manipulierten Losen arbeiten ließ. Da es aber im Sonnenstaat entstellte und häßliche Frauen nicht mehr gibt, entfällt dieser Zwang. Campanella geht freilich in seiner eugenischen Theorie noch in einer anderen Hinsicht über Platon hinaus: Ihm zufolge oblag die Regulierung und Kontrolle der sexuellen Beziehungen bzw. der Fortplanzung ausschließlich den Beamten; in Campanellas Sonnenstaat dagegen werden sie von Ärzten und Astrologen unterstützt: Sie haben dafür zu sorgen, daß die Zeugungen unter kosmisch günstigen Konstellationen erfolgen (132).

Spätestens an dieser Stelle sollte deutlich der weitgehend säkularisierte Charakter des Sonnenstaates unübersehbar geworden sein.

Der Tatsache, daß die »Ohrenbeichte«, ihrer religiösen Funktion entledigt, zur etatistischen Überwachung der einzelnen dient, entspricht eine Konzeption des Gemeineigentums in wirtschaftlicher und sexueller Hinsicht, die im Prinzip auch ohne den Bezug zur Transzendenz auskommt. Wenn der religiöse Kult dennoch präsent ist, dann mit dem Ziel, ihn der monolithischen Herrschaftsstruktur zu ihrer Stabilisierung dienstbar zu machen. So gesehen, hat Campanellas Sonnenstaat mehr mit einem »Cäsaropapismus«<sup>6</sup> als mit einer Theokratie oder einer Hierokratie zu tun, weil nicht die Politik im Dienst der Religion steht, sondern umgekehrt diese von jener weitgehend instrumentalisiert erscheint. Trifft aber diese Aussage zu, so ist die Hypothese zu prüfen, daß der zu einer monolithischen Herrschaftsstruktur geronnene Sonnenstaat Vorläufer des modernen Totalitarismus gewesen ist.

6 Nach Max Weber ist der »Cäsaropapismus« »der extreme Gegensatz gegen jede Hierokratie (...): die völlige Unterordnung der priesterlichen unter die weltliche Gewalt«. Sie sei freilich »in ganz reiner Form streng genommen nicht nachweisbar«, weil sie »irgendwo ihre Schranken an der Selbständigkeit eines kirchlichen Charisma (findet)«. Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S.876f.

7 Vgl. hierzu Walter Schlangen: *Die Totalitarismustheorie. Entwicklung und Probleme*, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1976.

8 Sigmund Neumann: *Permanent Revolution. Totalitarianism in the Age of Internation Civil War*, 2. Auflage, London 1956, S. XII.

9 Hannah Arendt: *The Origins of Totalitarianism*, New York 1951, S. 661ff.

10 Carl Joachim Friedrich, Zbigniew Brzezinski: *Die allgemeinen Merkmale der totalitären Diktatur*, in: *Wege der Totalitarismusforschung*. Hg. v. Bruno Seidel und Siegfried Jenkner, Darmstadt 1974, S. 610ff.

11 Hanno Walter Krufft: *Städte in Utopia. Die Idealstadt vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*, München 1989, S. 51.

### III.

Der moderne Totalitarismus ist in unterschiedlicher Weise als Forschungsparadigma konzeptualisiert worden.<sup>7</sup> So sah Sigmund Neumann das »Hauptziel« des Totalitarismus in der »permanenten Revolution«: Ihm gehe es darum, »die Revolution zu verewigen und zu institutionalisieren«.<sup>8</sup> Hannah Arendt glaubte das Wesen des Totalitarismus in einer durch Terror umgesetzten Ideologie ausmachen zu können, die im System der Konzentrations- und Vernichtungslager ihren sinnfälligsten Ausdruck findet.<sup>9</sup> Und nach Carl Joachim Friedrich und Zbigniew Brzezinski besteht das historisch Neue der totalitären Herrschaftssysteme von Kommunismus und Stalinismus in der Interdependenz und dem Zusammenspiel einer allumfassenden Ideologie, einer einzigen Massenpartei, eines auf wissenschaftlicher Basis operierenden Terrorystems, eines Kommunikations- und Waffenmonopols sowie einer zentralen Lenkung und Überwachung der Wirtschaft.<sup>10</sup> Allen diesen sehr unterschiedlich akzentuierten Ansätzen ist freilich die Annahme gemeinsam, daß Totalitarismus dann vorliegt, wenn einerseits eine monopolistische Konzentration der Chancen der Einflußnahme von einem Führungszentrum her und andererseits eine prinzipiell unbegrenzte Reichweite der Entscheidung des politischen Systems, verbunden mit einer durch keinerlei rechtsstaatliche Sicherung gebremsten Intensität der Sanktionen, gegeben ist.

Wenn man unter »Totalitarismus« in diesem Sinne eine diktatorische Herrschaftsgewalt versteht, die ihrer Intention nach alle Lebensbereiche der Gesellschaft durchdringt, dann geht man sicherlich nicht fehl, sein entscheidendes Signum in einem »ultimativen« Antiindividualismus zu sehen. Läßt sich Campanellas Sonnenstaat einem solchen heuristischen Raster zuordnen? Es fällt nicht schwer, diese Frage zu beantworten. Daß nämlich dem Individuum und dessen Korrelat, Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit, in Campanellas Sonnenstaat systematisch der Boden entzogen ist, wird bereits durch die geometrische Gestaltung des utopischen Raumes symbolisch überhöht. »Die Sonnenstadt ist eine Kreisanlage mit sieben konzentrischen Mauerringen, die nach den Planeten benannt sind und in deren Mitte ein Rundtempel steht«.<sup>11</sup> Die Funktionen dieses Modells einer »vertikalen Radial-

stadt« sind leicht zu durchschauen: ihre Zielsetzung besteht darin, durch die von Architektur und Stadtplanung ermöglichte Transparenz des utopischen Raums jede Variante einer geschützten Intimsphäre, die sich dem Zugriff des Staats entziehen könnte, im Ansatz zu verhindern. Tatsächlich sind die »Befestigungsbollwerke, welche die Bevölkerung vor äußeren Feinden zu schützen vorgeben, (...) in Wirklichkeit die Symbole eines nach innen gerichteten Ordnungsterrors, der Angriffe aus den eigenen Reihen offenbar weit mehr fürchtet als die Belagerung durch kriegerische Völker«.<sup>12</sup>

Dem korrespondiert, daß für alle Sonnenstaatler verbindlich ist, was Platon lediglich der politisch herrschenden Kaste der Wächter und Philosophen, nicht aber den Bauern, Handwerkern, Arbeitern etc. abverlangte: den Verzicht auf das Eigentum an individuell genutzten Häusern und Wohnungen. »Wohnung, Schlafräume, Betten und andere lebensnotwendige Dinge besitzen sie gemeinsam. Aber nach jeweils sechs Monaten wird von den Behörden festgelegt, wer in diesem und wer in jenem Ring, wer im innersten und wer im zweiten Schlafräum schlafen soll; dies haben sie in alphabetischer Ordnung an die Türpfosten geschrieben« (128). Der Sinn dieser Verfügung ist eindeutig: Teil eines großangelegten »Trainingsprogramms« (de Bruyn) zur Festigung des Gemeinsinns, soll sie der Homogenisierung der Gesellschaft ebenso dienen wie die staatlich reglementierte Sexualität. Wie in der Utopia des Thomas Morus prägt die Auslöschung des Individuellen auch die äußere Phänomenologie der Sonnenstaatler. Männer und Frauen haben fast dieselbe Kleidung, »die auch für den Kriegsdienst geeignet ist, wenn auch die Frauen das Gewand bis unter die Knie, die Männer aber nur bis an die Knie tragen « (25). Selbst die Frisuren und die Kopfbedeckung sind einheitlich (155). Und schließlich gleicht sich das Aussehen der Sonnenstaatler aufgrund der staatlich kontrollierten Fortpflanzung so weitgehend an, daß z.B. Häßlichkeit und Entstellung bei den Frauen unbekannt sind (134).

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß der entscheidende soziale Mechanismus, der hinter dieser Homogenität als dominantem Stilprinzip des Sonnenstaates steht, das Gemeineigentum ist, das die Beziehungen zwischen den Geschlechtern mit umfaßt: »Alles bei ihnen ist Gemeinbesitz. Die Verteilung aber liegt in den Händen der Behörden« (123). In dem Maße aber, wie auf diese Weise der Herausbildung einer Sphäre individueller Privatheit die materielle Grundlage entzogen ist, entfallen auch die Hindernisse, die den Zugriff des Staates auf jeden Bereich des gesellschaftlichen Lebens einschränken könnten. Zwar betont Campanella ähnlich wie Platon die auf umfassende Bildung gegründete »Weisheit zum Herrschen«, die den Sol davor bewahrt, »grausam oder verbrecherisch oder tyrannisch« (S.127) seine Macht auszuüben. Doch ersetzt man diese hermeneutische Perspektive durch ein herrschaftskritisch-systematisches Herangehen an den Text, so sind die totalitären Implikationen des politischen Systems evident. Mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet, wird die Meinungsbildung innerhalb der Regierung eindeutig vom Sol beherrscht. Auch wenn er im Einverständnis mit den anderen drei Amtsträgern Pon oder Macht, Sin oder Weisheit und Mor oder Liebe (123) handelt und »alle

12 de Bruyn: Diktatur  
(Anm. 2), S. 74.

Staatsgeschäfte von diesen vier gemeinsam« durchgeführt werden, geschieht nichts ohne ihn: »Was ihm gut dünkt, dem stimmen alle einträchtig zu« (123). Zwar stehen der Regierung zwei weitere Institutionen gegenüber, nämlich Senat und Volksversammlung. Doch dieses Zwei-Kammer-System hat keine originären Kompetenzen; es übt nur beratende Funktionen aus. Die letzte Entscheidung trifft der Sol; ihm gegenüber haben Senat und Volksversammlung die Aufgabe zu erfüllen, das Vertrauen in die Obrigkeit zu stärken.

Ähnlich wie in der Utopia des Thomas Morus wird die Konformität der einzelnen gegenüber den Institutionen des Sonnenstaates durch eine ganze Reihe zusätzlicher Sozialtechniken abgesichert. An erster Stelle ist das System der Gewissenskontrolle und der Nachrichtendienste zu nennen, das sich wie ein engmaschiges Netz über die Untertanen des Sonnenstaates legt: Im Prinzip muß jeder Bürger damit rechnen, daß er überwacht wird. Auf die Indienstrafe der Ohrenbeichte für die Überwachung der einzelnen von der Basis bis zur Spitze der Herrschaftspyramide ist bereits hingewiesen worden. Diese Gewissenskontrolle wird durch einen effizienten Nachrichtendienst ergänzt (137). Seine Mitglieder werden von Kindheit an ihrer Anlage und der bei der Zeugung beobachteten Gestirnkongellation gemäß ausgewählt. »Daher sind die einzelnen ihrer natürlichen Neigung entsprechend tätig und verrichten ihren Dienst vortrefflich und gern, weil er ihnen liegt« (142). Ferner unterhalten die Sonnenstaatler auch Nachrichtendienste im Ausland, die den Staat über Sitten und Gebräuche, die Verfassung und die Geschichte der Völker informieren.

Neben einem umfassenden Erziehungs- und Ausbildungswesen, das die einzelnen von der Wiege bis zur Bahre begleitet, sorgt natürlich auch die Justiz für das institutionenadäquate Verhalten im Sonnenstaat. Nicht zufällig ziehen Verbrechen gegen den Staat die sofortige Todesstrafe nach sich (151). Eine im Sinne der Gewaltenteilung gesonderte Justizbehörde gibt es nicht; die Gerichtsbarkeit wird vielmehr von den obersten Leitern der jeweiligen Berufe ausgeübt (151). Das Gerichtswesen kennt weder Anklageschrift noch Rechtsanwalt. Die Anklage wird öffentlich vor dem Richter und den Behörden erhoben; »Zeugen werden vorgeführt, und der Angeklagte bringt seine Verteidigung vor und wird auf der Stelle von dem Richter freigesprochen oder verurteilt« (151). Über die Appellation an die Triumvirn bzw. an den Sol muß innerhalb von drei Tagen entschieden werden. Der Beruf des Henkers ist unbekannt. Entweder vollzieht das Volk die Todesstrafe kollektiv durch Steinigung, Erschlagen etc., oder man stellt dem Verurteilten frei, den Tötungsakt an sich selbst vorzunehmen. Doch was bedeuten diese Befunde für die eingangs gestellten Fragen nach dem utopischen und totalitären Gehalten des Sonnenstaates?

#### IV.

Ohne Zweifel gleich der einzelne im Sonnenstaat, eingebunden in das lückenlose Netzwerk sozialer und staatlicher Kontrollen, einem »gläsernen Menschen«, dessen Gedanken fast vollständig vom Kontrollapparat des Systems erfaßt werden. Persönliches Glück ist die Erfüllung dessen, was die staatlichen Institutionen dem

einzelnen vorschreiben. Es trifft zu, daß Campanellas Sonnenstaat Züge eines säkularisierten Klosters trägt, das nach einer strikt militärischen Disziplin funktioniert und der Entfaltung der Subjektivität keinen Spielraum läßt.

Doch sollte in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden, daß er dem Emanzipationsgedanken gegenüber zumindest ambivalent gegenüberstand. Auf der einen Seite kann zwar von einer vollen Gleichberechtigung der Frau keine Rede sein. Die obersten Ämter und Behörden sind ausschließlich mit Männern besetzt. Ebenfalls wird die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Wirtschaftsleben beibehalten (128f.). Auch ist nicht vom Gemeinbesitz der Männer, sondern immer nur von dem der Frauen die Rede. Wenn sie dergestalt »in Gehorsam und im Bett gemeinsam« (135) sind, spricht dies eher für ihre nichtemanzipierte Situation. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß sie nicht bestimmten Männern, sondern einem strikt staatlichen Reglement unterworfen sind. Und schließlich geht Campanella zur offenen Diskriminierung über, wenn er die unfruchtbare Frau zum »Gemeinbesitz« in dem Sinne erklärt, daß sie nach eigenem Willen mit jedem Mann verkehren kann: »Es werden ihr jedoch weder in der Versammlung noch im Tempel noch bei Tische die Mutterehren erwiesen« (133). Auf der anderen Seite jedoch unterliegt sie nicht mehr den Beschränkungen des patriarchalischen Haushalts. »Die Unterweisung in den mechanischen und in den spekulativen Wissenschaften ist für Männer und Frauen gemeinsam« (128); entsprechend hat sie gleichberechtigten Anteil am kulturellen Leben der Sonnenstaatler. Militärisch ausgebildet, nimmt sie im übrigen aktiv am Krieg teil (138,149). Als »Held« wird sie genauso geehrt wie der Mann, der sich im Kampf hervorgetan hat.

Wer Campanellas Konstrukt als Vorläufer des modernen Totalitarismus stigmatisiert, sollte sich jedoch vor unhistorischer Kritik hüten und bedenken, daß – gemessen an den Standards seiner Zeit – sein Entwurf eher nach vorn gerichtet war. Einerseits lehnte er es ab, der politischen und sozialen Krise seiner Zeit durch die Flucht ins Mittelalter zu begegnen. Gegen den Adel und seine Privilegien wertete er die Arbeit auf, die er für alle Mitglieder des Sonnenstaates verbindlich machte: Nicht das »ora!«, sondern das »labora!« bestimmt das Signum seines Entwurfs. Gegen die feudale und frühkapitalistische Verwertung des Privateigentums spielte er das Gemeineigentum aus, das die sozialen Konflikte durch gesellschaftliche Harmonie ersetzen sollte. Gleichzeitig leitete er aus diesen Maßnahmen eindrucksvolle soziale Errungenschaften ab, die für die Unterschichten seiner Zeit durchaus attraktiv waren und bis auf den heutigen Tag noch nicht verwirklicht wurden. Zu nennen sind die Reduktion der täglichen Arbeitszeit auf vier Stunden, staatlich garantierte Vollbeschäftigung und Unterkunft, das garantierte Recht auf geistig-kulturelle Entfaltung für alle sowie eine unentgeltliche Kranken- und Altersversorgung: soziale Leistungen, die – gemessen am Stand der wissenschaftlich-technischen Entwicklung seiner Zeit – einen gesellschaftlichen Reichtum als disponible Verteilungsmasse voraussetzten, die wohl kaum ohne eine rigide Sozialdisziplinierung zu verwirklichen waren.

Vor allem aber sollte bedacht werden, daß die Einrichtungen des Sonnenstaates in gewisser Weise auch vorwegnahmen, was sich in den freiheitlichen Ländern des Westens auf dem Weg zur modernen Industriegesellschaft auch durchsetzte. An erster Stelle ist die Hochschätzung der modernen Naturwissenschaft und Technik zu nennen; für ihre Weiterentwicklung ist ein ganzes Ministerium zuständig. Abgesehen davon, daß die Sonnenstaatler über eine hochwertige Medizin verfügen, die ihnen eine Lebenserwartung zwischen 100 und 200 Jahren verbürgt (147f), wird die landwirtschaftliche Arbeit durch einen mit Segeltuch überspannten Wagen erleichtert, der »sogar von Gegenwinden getrieben« wird (145). Mutet diese »Innovation« noch phantastisch an, so kann aus heutiger Sicht davon nicht mehr die Rede sein, wenn künstliche Düngemittel (145) und die Kunst des Fliegens (163,167) genannt werden. Außerdem steht die Entwicklung von Fern- und Hörrohren vor dem Abschluß, mit dem verborgene Sterne erblickt und die »Harmonie der Sphären« gehört werden (163). Und schließlich haben sie Schiffe ohne Ruder und Segel erfunden (189). Es handelt sich also um Antizipationen von Errungenschaften einer wissenschaftlich-technischen Zivilisation, die erst Jahrhunderte später verwirklicht werden sollte.

Zugleich fungieren die astrologischen Zeichen, die Wetterfahnen (119), die Sonnenuhren etc., die im Sonnenstaat eine wichtige Rolle spielen, als Vorboten einer überraschungslos gewordenen Welt, deren sozio-technische Superstrukturen die einzelnen zu einer strikten Zeitökonomie zwingen. Ferner markierten der reglementierte Tagesablauf der einzelnen sowie die fremdbesimmte Kontrolle der Arbeit und der Freizeit ein angepaßtes Verhalten, das »charakteristisch für das Zeitalter der Eisenbahnen und Fabriken«<sup>13</sup> ist. Aber auch die überall präsenten hygienischen Einrichtungen, die sowohl eine vorbildliche Entsorgung der Abwässer und eine mit Pumpen betriebene Trinkwasserzufuhr als auch ein reichhaltiges Angebot an Bädern und Waschstellen (130f) umfassen, sowie der staatlich geförderte Sport und der exzessiv betriebene Körperkult (130f.) sind geniale Antizipationen von wichtigen Strukturelementen der modernen Zivilisation. Vor allem aber läßt das an geometrischen Mustern orientierte »Prinzip der Reihung des Immergleichen«<sup>14</sup> in der Planung der Sonnenstadt eine architektonische Signatur erkennen, die heute zum Alltag der Weltzivilisation gehört.

Alle diese Indizien, so kann abschließend zusammengefaßt werden, sprechen dafür, die eingangs aufgeworfenen Fragen in der Weise zu beantworten, daß Campanellas Sonnenstaat nicht nur dem entscheidenden Kriterium der klassischen Utopietradition genügt, Ausfluß der säkularisierten Vernunft zu sein. Darüber hinaus trägt ihr Anspruch, den gesellschaftlichen Fehlentwicklungen ihrer Zeit eine bessere Alternative gegenüberzustellen, Züge eines kollektiven Projekts der Moderne. Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, daß dessen totalitäre Potentiale ebenso außer Frage stehen wie die Spuren, die er auch im individualistischen Gepräge der westlichen Zivilisation hinterlassen hat.

13 Lars Gustafsson: Negation als Spiegel. Utopie aus epistemologischer Sicht, in: Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie. Erster Band, hrg. v. Wilhelm Voßkamp, Stuttgart 1985, S. 286.

14 de Bruyn: Diktatur (Anm. 2), S. 78.